



Woher kommen die Wölfe?

Zum Beitrag „Wenn der Wolf kommt“ in Folge 8.

Der Bericht zum Arbeitstreffen (neudeutsch: Workshop) der Schafzüchter NRW und dem Landesbetrieb Wald und Holz muss zunächst ergänzt werden: Der erste Wolf in NRW wurde bereits 2010 im Kreis Höxter nach einem Schafriss bestätigt. Vom Förster im benachbarten hessischen Reinhardshagen wurden zuvor mindestens 70 Schafrisse durch diesen einzelnen Wolf dokumentiert.

Doch woher stammen die rund 200 Wölfe, die in 24 Rudeln zurzeit bereits in Deutschland auftreten? Schon im Jahr 2007 hatten internationale Wissenschaftler erhebliche Zweifel an der „natürlichen Zuwanderung“ geäußert. Ein Gutachten des Prof. Granqvist aus Finnland wies sogar auf Wolfsmischlinge italienischen Ursprungs in der Lausitz hin, was von den zahlreichen selbsternannten Wolfexperten bestritten wurde, weil nicht öffentlich werden sollte, was nicht sein darf.

Jäger berichten von Wolfsbegegnungen von wenigen Metern, ohne dass die „wilden“ Wölfe die Flucht ergreifen. Die bisherige Behauptung, etwa vom NABU, es handele sich um wild zugewanderte Wölfe, ist damit nicht nur fraglich, sondern muss als Skandal bezeichnet werden, wenn aktuelle Presseberichte in Fachzeitschriften (zum Beispiel in der Januarausgabe des „Jäger“) zutreffen, dass zahme Wölfe per Lkw aus Polen oder Weißrussland illegal die deutsche Grenze überqueren.

Doch nicht nur Schafzüchter leiden unter der Rückkehr der Wölfe. In Sachsen zum Beispiel sind bereits die letzten Mufflons von Wölfen ausgerottet worden.

Die zu Recht bestehenden Ängste der Bevölkerung vor einem frei le-

benden Raubtier werden von den wolfs-erwartenden Naturromantikern verniedlicht, wenn sie behaupten, in freier Wildbahn würde er vor Rotkäppchen das Weite suchen. Der Mensch zählt nach wie vor zum Beuteschema. In den Karpaten fallen jährlich zahlreiche Hirten wilden Wölfen und Bären zum Opfer.

Ein Skandal ist es zudem, wenn bei dem Workshop im Forstlichen Bildungszentrum Arnsberg der Leiter des Landesbetriebes Wald und Holz, Andreas Wiebe, behauptet: „Wild gibt es mehr als genug in den Wäldern“ und er sich freuen würde „wenn einige Rehe in den Mägen der Wölfe verschwinden“.

Es stellt sich auch die Artenschutzfrage, ob es dienlich ist, den Wolf in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft wieder „zu erwarten“, oder ob es nicht doch angesichts der zahlreichen Wanderer, Biker, Hundefreunde, Pilzsammler usw. eher Stress für ein Großraubtier wie den Wolf bedeutet? Diese Fragen sollten geklärt werden, bevor man den Begrüßungssekt „Marke Rotkäppchen“ kalt stellt.

Heinz J. Bökamp
33154 Salzkotten